

Halle'sches Tageblatt

Amtl. Verordnungsblatt für die Stadt Halle

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle

Dienstag, den 6. September 1887

88. Jahrgang

Nr. 207

Amtl. Blatt

Bekanntmachung

In Betreff des am 12. und 13. September cr. auf dem hiesigen Marktplatz stattfindenden Kraut- und Viehmarktes wird für die beteiligten Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verloosung der Marktschlüsse für Carouffeln, Schanubuden, Spielbuden, Schießbuden, Kaffeegasse und für die Buden der Schuljugendkinder am **Freitag, den 9. September cr. Vormittags von 9 Uhr ab** und für die anderen Handelsecke am **Sonabend, den 10. September cr. Vormittags von 8 1/2 Uhr ab** auf dem Marktplatz stattfindet.

Vor der Verloosung und zwar des Morgens von 6 1/2 Uhr ab haben die betreffenden auswärtigen Gewerbetreibenden unter Vorlegung des Gewerbebescheides sich zur Empfangnahme des erforderlichen Erlaubnisbescheides bei dem in der Wache auf dem Marktplatz befindlichen Beamten zu melden. Dagegen haben die hiesigen den Markt betreffenden Handelsecke die vorerwähnten Scheine am Mittwoch den 7. sowie am Donnerstag den 8. d. M. Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr im Polizei-Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 26 in Empfang zu nehmen. Halle a. S., den 1. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 16. Juli cr. hinter den Klempner resp. Hr. **Wilhelm Falter** von hier erlassene Steckbrief wird hiermit aufgehoben. Halle a. S., den 1. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den Handelsmann **Wilhelm Gebhardt** aus Eisenberg, geboren am 30. October 1848 bachel. domicilios, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen Unterschlagung verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a. S. abzuliefern. Halle a. S., den 1. September 1887. D. 437/87.

Königliche Staatsanwaltschaft.

von Moers.

Der gegen den Schuhmacher **Karl Wiederhold** aus Halle a. S., geboren zu Groß-Werther, untern 1. August 1855 erlassene und untern 9. März 1887 erneuerte Steckbrief ist erledigt. (K. 1806/85.) Halle a. S., 3. September 1887.

Königliche Staatsanwaltschaft.

von Moers.

Bekanntmachung.

Diejenigen nicht abgängigen **Erlaubnisbescheide I. Klasse der Stadt Halle a. S.**, des **Saalk- und Mansfelder Beckenkreises**, welche im Jahre 1882 hierzu bestätigt sind, sowie alle diejenigen, welche durch Zurückberufung am 1. October d. J. zur **Erlaubnisbescheide II. Klasse** überzuführen sind, werden hierdurch angefordert, ihre Erlaubnisbescheide baldigst und **spätestens bis zum 15. September d. J.** während der Arbeitsstunden, **Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags** in den Bureau des Bezirksfeldwebel abzugeben. Die Unterlassung zieht die gesetzliche Strafe nach sich. **Königl. Commando des 2. Bataillons (Halle), 2. Magdeb. Landwehr-Regiments No. 27** gez. Knack, Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Angeltändiger Theil.

Deutschland und die bulgarische Frage.

Die Annahme der Mission Genrot, von welcher in den letzten Tagen so viel die Rede war, durch die Worte direct und durch die Mächte indirect, wäre, der Beginn eines neuen und ernteren Stadiums der bulgarischen Frage, auch wenn es sich einfinden nur um eine bayonnette Mission handeln sollte. Denn Europa könnte nicht umhin, nachdem es A. gelang, d. h. eine Act Gegenwärtigen nach Bulgarien geschickt hat, auch B zu folgen, d. h. irgend welche militärische Einmischung zu gestatten, falls den General

Genrot, was wahrscheinlich, das Schicksal seines Vorgängers, des Generals Raubers, zu Theil wird. Und gerade auf dieses B kommt es an, nicht auf das A. Wenn es daher noch Zeit würde Europa gut thun, sich fleißig das B vorzulegen und deshalb im letzten Moment von dem Klagen Abstand zu nehmen. Immerhin hat die Centralität der Mission die politische Welt hinsichtlich der bulgarischen Frage ernstlich getraut als sie bisher gewesen, und auch in Deutschland hat man sich die Frage wieder vorgelegt, welches eigentlich die Stellung Deutschlands zu der bulgarischen Frage sei. Wir glauben kaum schlagender, wenn wir behaupten, daß von sehr vereinzelten Ausnahmen, die sich unter 46 Mill. Menschen naturgemäß finden müssen, abgesehen von einem Ende Deutschlands bis zum anderen Alle mit Bezug auf Bulgarien mit dem Refrain eines jetzt die gelungene Complaisance antworten würden: „Was geht das uns an, es geht uns gar nichts an.“ Wenn im vorigen Jahre man sich noch in weiten Kreisen für Bulgarien echaufferte, so hatte das seinen Grund darin, daß der Battenberger im Besitz des Thrones vorgezogen worden war und daß die ihm widerfahrene Behandlung und die vorher im Kriege bewiesene Tapferkeit ihm wie im ganz mittleren und westlichen Europa so ganz besonders in seinem alten Heimathlande Deutschland außerordentliche Sympathien erworben hatten. Der Prinz von Coburg hingegen, obgleich er einen dem deutschen Volk vertrauten Namen, den eines alten Fürstengeschlechtes trägt, ist dem deutschen Volkethatlich fremd, und selbst ab und zu in den katholischen Almanach blättern Deutsche haben von seiner Existenz erst durch die Bulgaren Kenntnis erhalten. Im Gegensatz zum Battenberger ist der Coburger thatlich nicht im rechtlichen Besitze des Thrones. Er ist von einer nicht legitimen Sobranje nicht legal schon durch die Theilnahme der russischen Depuiten gewählt worden und hat nicht die vertragsmäßig notwendige Bestätigung durch die Mächte erhalten. Wenn nur diese, jaen wir, Formfehler auch nicht einem einzigen Menschen außerhalb Europas eine schlafile Secunde verursachen würden, sie sind nicht geeignet, für ihn zu erwärmen, und das um so weniger, als er nicht mit genialen, heldenhaften Sprung sondern gandernd und calculirend und — falsch calculirend sich über sie hinwegsetzt hat. Es ist nicht wegzuleugnen, daß er den Frieden Europas wesentlich gefährdet, einen europäischen Vertrag wesentlich verletzt hat, und das nicht aus Herzensdrang und Hatedurst sondern aus kleinlicher Ghygry.

Wenn wir uns für den jetzigen Fürsten nicht ereifern, so ereifern wir uns auch weiter nicht für die jetzigen Bulgaren. Alle Achtung haben wir Deutsche gewiß vor dem Unabhängigkeitsfinn und den Einheitsbestrebungen eines Volkes. Aber so schüme hatten es die Bulgaren, nachdem sie einmal von Türkenhose und unter dem Fürsten Alexander schließlich auch von russischen Einflüsse befreit waren, möglich nicht, daß sie durchaus den Staatsrecht in Philippopol meinten und die vertragsmäßige Vereinigung der beiden Bulgarien herbeiführen müßten. Die Nordbulgaren waren bis auf den — nicht bezogten — Tribut unabhängig und die Rumelien waren so gut wie unabhängig. Es lag kein wirkliches zwingendes Bedürfnis an einem Staatsrecht vor; man riskirte ihn, weil man auf die Uneinigkeit der Mächte spekulirte, und die Speculation ist auch keine löse. Aber ein solcher Staatsrecht aus Speculation kann nicht gerade Sympathien erwecken bei den Mächten, zumal die Speculation friivol dem Frieden des ganzen Erdtheils unspringt. Nur die ganz verkehrte, echt russische Politik Anklagens, das Terrorisirende, und die Brutalität seines Intricirens vermochte dem spekulirenden Bulgarenvolke trotzdem Sympathien zu erhalten, die freilich nicht so weit gehen, als Rücksicht auf seine Herzenswünsche einen Krieg zu wegen. Man darf wohl fragen, wenn die Interessen Österreichs nicht wären, wenn Rußland nicht — Rußland wäre, die Diplomatie würde, ohne gerade Zustimmung bei den Völkern hervorzuwirken, mit dem Bulgarenvolke schon ganz anders umgesprungen sein.

Uns, das ist wie gesagt, in Deutschland die allgemeine Meinung, geht Bulgarien nichts an, der Coburger noch weniger. Nichts würde, auch von den sentimentalsten Deutschen, dagegen eingewendet werden, wenn durch irgend eine Operation Prinz Ferdinand aus dem Lande gebracht und selbst die Union beider Bulgarien rückgängig gemacht werden würde, vorausgesetzt, daß diese Operation nicht einen Krieg zwischen Rußland und Österreich herbeiführt. Wir interessieren uns für die bulgarische Frage nur soweit, als durch sie leicht ein russisch-österreichischer Krieg herbeigeführt werden könnte, auf Grund des deutsch-österreichischen Bündnisses Deutschland eventuell Österreich beschien müßte

und würde, und daraus weitere kriegerische Möglichkeiten wahrscheinlich würden. Wir haben jedoch ein großes, sehr großes Interesse daran, daß die bulgarische Frage friedlich gelöst werde, wie sich dabei auch das Schicksal des Prinzen Ferdinand gestalten möge. Der eigentliche Störenfried ist Rußland, obgleich es formell nach allen Seiten hin Recht hat. Die Mächte können nicht anders, als dem russischen — Schlyod Recht geben, obgleich sie wohl wissen, daß es ihm nicht auf das Ruud Gleich, sondern auf das Leben ankommt. Fürst Bismarck hat bis jetzt wie Porzia als „weiser Richter“ anerkannt werden müssen, weil er dem Klager entschieden durchweg Recht gab. Wird er auch bei der eben Porzia darin gleichen, daß er die Anwendung des Messers wird verhindern können? In einem Punkte hat er es jedenfalls leichter als die weise Porzia. Es fände dem Republikanism wenig darauf an, wenn auch der Coburger dabei litte, er geht uns viel weniger an als der „Kaufmann von Venedig“. Auch darin hätte er es leichter, daß viele Auswege sich bieten. Eine einfache Abänderung des Berliner Vertrages, daß nur die Mehrzahl der Mächte den Fürsten von Bulgarien zu bestätigen brauche, daß die Bulgaren sich eventuell ohne Fürsten helfen können z. würde genügen. Schwerer hat es Fürst Bismarck oder wer immer die Rolle der Porzia übernimmt, da er der Zustimmung des russischen Schlyod bedarf. Inzwischen kann jeden Tag da unten etwas passieren, was das Problem in halbaltäthlicher Manier löst, oder der Coburger zieht sich im Interesse des europäischen Friedens zurück, was die leicht thun würde, wenn das nicht auch in seinem Interesse wäre und allzu sehr gegen den Code künftiger Ehre, wie sie gemeinhin verstanden wird, verstoße.

In einem großen Theile der höheren Beamtenthiere wird in Kurzen das Schuljahr oder doch das Semester beendet sein; die Schüler werden mit dem Beginn der Reise ins Leben entlassen und damit tritt die Frage der Berufswahl wieder in den Vordergrund. Die „Nord. Allg. Ztg.“ benutzte diesen Anlaß, um wieder einmal auf die entchiedene Ueberfülle des jungen Nachwuchs in den akademischen Berufen hinzuweisen. Der Zudrang zur juristischen und medizinischen Karriere, dem Baufach, Fortweien u. s. w., sei ein so starker, daß es das Bedürfnis bei weitem übersteige. Das Blatt zieht nun daraus die Lehre, daß man einen jungen Mann nur in dem Falle sich den sogenannten liberalen Berufen zuwenden lassen sollte, wenn er eine zweifelhafte Veranlagung für dieselben bestehe, daß es aber durchaus nicht rathsam sei, jeden Abiturienten, weil er einmal das Examen gemacht habe, nun auch zur Unversität zu schicken, ohne daß er für einen bestimmten Beruf Anlage und Neigung besitze. Das Talent arbeite sich durch, der Durchschnitt aber müsse warten und verfallende der Unzufriedenheit. Es sei eine gewisse Gefahr für die Zukunft nicht zu verkennen, wenn sich in Folge des übermäßigen Andranges zu den Unversitäten ein gelehrtes Proletariat ausbilde, welches wegen des Gefühls des Zurückgefallenstuns unserer heutigen Gesellschaftsordnung den Krieg erkläre und in Verbindung mit anderen subversiven Elementen im Staate an seinem Untergange arbeite. Deshalb wäre zu empfehlen, daß die Eltern genau prüften, ob ihre Söhne wirklich den Beruf zum Studium ehrenvoller sei als eine Thätigkeit im wirtschaftlichen Erwerbseleben, müsse überwunden werden.

Zu der jetzt so viel erörterten Frage der Abzahlungsgesellschaft wird in der „Nord. Allg. Ztg.“ von volkswirtschaftlich sachkundiger Seite vorge schlagen, nur eine gesetzliche Bestimmung zu treffen, welche dem Bundesrathe die Befugnis beilegt, das Abzahlungsgesellschaft im Allgemeinen auf bestimmte bezogene Artikel zu beschranken. Der Betrieb — so schreibt der sachkundige gemeinliche Gewerksmann des genannten Staates — von Maschinen, landwirtschaftlichen Maschinen und anderen Gegenständen, die dem Verkäufer als Hilfsmittel in seinem Berufe dienen sollen, auf dem Wege der Abzahlungsgesellschaft, ist meines Erachtens nicht bedenklich, weil diese Objekte wohl ganz überwiegend nur bei wirklichem Bedarf angekauft werden und ihr Besitz die Arbeitsleistung und damit der Verdienst des Käufers sofort erhöht. Ganz anders aber sieht es mit dem Vertriebe von Kunsteln aus, die mehr oder minder in das Gebiet des Luxus fallen. Gerade diese Sachen begehrte die Mehrzahl unbemittelte und unbekannter Leute in einem so hohen Grade, daß bei gleichem erleichterten Zahlungsbedingungen die Anschaffung auch ohne thatlichlich vorhandenes Bedürfnis erfolgt. Erleichterungen von Anschaffungen dieser Art sind aber keinesfalls als wissenschaftliches Bedürfnis anzuerkennen, es ist im Gegentheil eine schwere Schädigung des Volkswohles.

wenn Luxus nach Maßigkeit von den Reichen angebracht werden, deren Mittel dies eigentlich nicht gestatten. Der Gedächtnis Mann vom Rhein stellt sich die Sache doch einfacher vor, als sie ist. Ist beispielsweise ein Klavier für die armen Eltern missfällig, gut veranlagter Kinder ein Luxusartikel oder ein drängendes Bedürfnis? Ist ein anständiger Anzug für einen die Stellung jugendlichen armen Menschen notwendig oder Luxus? Ist das zur Einrichtung notwendige Mobiliar für ein armes Paar, das aus irgend welchem Grunde zu heiraten vortheilhaft findet, notwendig oder nicht? Der Mittellose, der sich etabliren will und kann, lagen wir ein junger Arzt, ein junger Rechtsanwält, wird selbst einige luxuriöse Gegenstände für notwendig und aus rein geschäftlichen Gründen mit Recht für notwendig ansehen. Ein Gelehrter im Sinne des achtzehnten Jahrhunderts vom Rhein würde all diesen Reuten einen Stich durch die Rechnung machen, ihre berechtigten Pläne vereiteln, ihre Laufbahn erschweren und Manchem das Fortkommen vielleicht ganz unmöglich machen.

* Nach der „Nat. Ztg.“ darf mit Sicherheit angenommen werden, daß das Grundgesetz auch im nächsten Jahre eine nicht unerhebliche Erweiterung erfahren werde. Es verdient anerkannt zu werden, daß in dieser Beziehung seit einigen Jahren in Preußen sehr viel geschieht. Nach für anderweitige Förderung des Verkehrs, Brückenbauten etc. wird die Regierung der genannten Quelle zufolge Forderungen an den Landtag stellen.

* Das landwirthschaftliche Ministerium veröffentlichte eine längere Mittheilung über das Auftreten des Coloradokäfers und dessen Bekämpfung. In der Feldmark Malisch bei Dommitzsch (Kreis Torgau) wurde der Coloradokäfer am 8. Juli d. J. konstatirt. Es waren davon Kartoffelpflanzen von zusammen 2 a 27 a befallen. Die verletzten Stiele wurden abgehert und die Eier, Larven und Käfer von den Kartoffelstängeln sorgfältig abgelesen. Das Kraut wurde dann abgebrannt, in Gruben gebracht und mit Holzkohle reichlich überbraut, welches in kürzester Zeit die Pflanzen und alle etwa denselben noch anhaftende Brut zerstörte. Dann wurden die verletzten Stängel aufgehängt, die etwa aufgedeckten Larven, Puppen und Käfer angehängelt, das oben gebliebene Stroh geegnet und nochmals abgelesen. Schließlich wurden die einzelnen Stiele mit Naphthalin stark überbraut, so daß durchschnittlich mindestens 1/2 Centner auf 44 Quadratmeter verwendet wurden. Damit fin die Arbeiten zur Befämpfung des Schädlings im laufenden Jahre abgeschlossen und zwar mit dem Erfolge, daß mit höchster Bedeutsamkeit angenommen ist, daß in der also behandelten Ackerfläche alle Eier und Brut der Vermichtung anheimgefallen sind. Nächstes Jahr werden die Stiele indes nicht zur Verbauung, etwa mit anderen Früchten, freigegeben, vielmehr werden behördlicherseits unter strenger Kontrolle keine Gruppen von Kartoffeln angepflanzt, um zu prüfen, ob nach Brut oder Käfer vorhanden sind, die sich sofort nach den Kartoffeln beseitigen würden. Sollten sich deren wieder erwarten zeigen, so wird mit der Desinfektion fortgefahren. In der Gemauung von Lohse (Provinz Hannover) wurde das Vorkommen des Coloradokäfers am 20. Juli konstatiert, in einer waren 49 ar. Die Desinfektion erfolgte in ähnlicher Weise wie in Malisch. Der Bericht bemerkt, daß statt der Anwendung von Naphthalin die Verwendung des wohl gleich wirksamen Nodipetroxins empfohlen worden ist, weil das letztere leichter und schneller zu beschaffen ist. Zum Schluß verweist der Bericht des landwirthschaftlichen Ministeriums, daß sich an irgend einer anderen Stelle als in Malisch und Lohse im Bereich der preussischen Monarchie der Coloradokäfer nicht gezeigt.

Ein Kampf um's Dasein

13) Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von Max v. Weidenturn.

Alice sah die Augen Aller auf sich gerichtet und das Verließ ihr den Muth, etwas zu thun, was sie nie zuvor gethan; hochgeräthend bot sie ihrem Manne die Rippen zum Kuß!

Lord Cardale blickte überrascht zu ihr nieder; er verstand die Beweggründe ihrer Handlungsweise nicht im allereinsten; es wunderte ihn, daß sie die ihr sonst eigene Schüchternheit plötzlich abgestreift habe, er beugte sich nieder und schloß sie in seine Arme, im nächsten Augenblick aber wandte er sich hinweg und hatte die kleine Epithode vollständig vergessen. Noch einen Händedruck und er bestieg den Wagen, um bei der nächsten Straßenrede ihren Blicken zu entweichen; auf wie lange? —

„Sehr schön, sehr liebevoll hat er sich benommen,“ sprach Frau Dervent, als der enge Familienkreis sich nun wieder allein sah; „es ist natürlich, daß Dir bange sein wird ohne Deinen Mann, mein Kind, aber er wird bald zurückkehren!“ Ein Blick in das bleiche Antlitz ihres Kindes rief jedes warme Empfinden im Mutterherzen wach und liebevoll umschlang sie Alice: „Geh' auf Dein Zimmer mein Kind; es wird Dir gut thun, Dich auszuweinen, Niemand soll Dich stören, ich verstehe Dein Empfinden,“ sprach sie ährlich.

Nur zu froh, den neugierigen Blicken der Geschwister entfliehen zu können, machte Alice sofort von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch und eilte in das kleine Gemach, welches sie nun inne hatte, den Kiesel vordrehend, um ungestört ihren überfüllten Herzen in einem Thranenstrom Luft machen zu können. —

Und während sie in ihrem einsamen Gemache liebend seiner gedachte und sich mit bangen Sehnen fragte, ob denn die Zukunft sich nicht freundlicher für sie gestalten werde, wünschte sich Lord Cardale Glück, daß er Audiswell mit seinen raudenden Fabrikshöfen endlich habe den Mäden lehren können; er hatte seine Pflicht erfüllt, wenn sogar noch gethan, als man nach dem strengen Rechtsfoder von ihm verlangen konnte, nun glaube er aber auch die goldene Freiheit wieder genießen zu können.

Alice war ein liebes, sanftes, gutmüthiges Weibchen, die dumpfige Atmosphäre ihres Elternhauses aber verlassend zu können dünkte den jungen Edelmann eine namenlose Wohlthat.

In Atonenee bei den Seinen wurde er mit offenen Armen empfangen, sein Vater huldigte dem Grundsatze, daß es ein Unthun sei, mit jungen Reuten allzu streng zu

Der katholische Sozialkongress in Lüttich hat seine Sitzungen am gestrigen Sonntag Abend eröffnet. Derselbe ist zahlreicher besucht als im vorigen Jahre. Unter den Anwesenden befinden sich der Kardinal von Aubeins, der Bischof von Löwen und mehrere deutsche Abgeordnete. Der Bischof von Lüttich eröffnete die Sitzung mit einer Rede über die Pflichten der Arbeiter, in welcher er die Wichtigkeit brüderlicher Gesinnung betonte und sich für das Recht und die Pflicht des Staates, zu Gunsten des Arbeiters zu interveniren, ausließ. Der Bischof sprach sich anerkennend über die von dem Ministerium und der Arbeits-Kommission vorgeschlagenen Gesetze aus, empfahl den Arbeitgebern christliche Liebe und Unterweisung gegenüber den Arbeitern und schloß mit der Versicherung der Treue gegenüber den belgischen Institutionen. Der frühere Minister Wostre sagte, die Gesetzgebungen seien unzureichend, um ohne den Beistand aller der sozialen Kräfte zu beugegen.

Die „Moskauer Zeitung“ führt auch nach dem Tode Skatoff's fort, Mißtrauen gegen Deutschland auszusprechen. Sie sagt, Oesterreichliche England offen entgegen; Oesterreich aber sei mit Deutschland eng verbunden, auch die Haltung Skatoff's und Gispis, die sich beide dem Fürsten Bismarck nützlich erwiesen, eine solche, um den deutschen Reichsanwalt genügend zu compromittiren. Die „Moskauer Zeitung“ rüth nun äußerlich Mißtrauen gegen Bismarck und fügt hinzu, man dürfe nie vergessen, daß Fürst Bismarck der Walker des Berliner Vertrags gewesen sei, eines Vertrags, dessen Grundprinzip der Ausschluß des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel sei. Bekanntlich hat Fürst Bismarck auf dem Berliner Kongress alle Forderungen Rußlands mit Nachdruck unterstützt. Wenn die russische Diplomatie es nicht verstanden haben sollte, die Interessen Rußlands in ausreichendem Maße wahrzunehmen, so ist das nicht die Schuld des Fürsten Bismarck, der deutsch und nicht russischer Reichsanwalt ist.

So sicher ist es mit der Mission des Generals Gernot noch nicht. Der der russischen Regierung nachstehende Brüsseler „Nord“ sagt sogar, es sei nicht die Rede davon, einen russischen General nach Sofia zu entsenden. Eine Londoner Meldung besagt wenigstens, daß über die Missionssache noch verhandelt werde. Dagegen scheint man in Sofia entschlossen, falls ein concurrender Agent hinzukommen sollte, diesem Widerstand zu leisten und ihr wenigstens a la Russen zu behandeln. Am Sonntag sollte ein russischer Marsch erscheinen, durch welchen der Belagerungszustand am 8. September aufgehoben und die Wahlen zur Sobranje auf den 9. Oktober anberaumt werden.

Die neuesten Meldungen in Betreff Afghanistan's lassen es rathsam erscheinen, sich auf allerhand Ueberzahlungen gefaßt zu halten. Aufgehoben sind russische Truppenvorräte und Verbindungen größeren Umfanges im Gange, die zu dem Schluß berechtigen, daß man an der Schwelle einer activen Phase der mittelasiatischen Politik

verfahren, er glaube durch Wohlwollen und Güte leichter Vertrauen zu gewinnen; als mißthun sein Sohn nach romantischer Abwesenheit ins Elternhaus zurückkehrte, fragte er nur so ganz leicht hin: „Du bist in Paris gewesen, mein Junge?“

„Ja, und von dort reiste ich nach der Schweiz; jetzt freue ich mich aber nicht wenig des Zusammentreffens; überall gut, aber im eigenen Heim am besten!“

Der Graf war über diesen Anspruchs entzückt; Sinn für Häuslichkeit galt in seinen Augen als hervorragende Tugend, die manchen Fehler verdeckte.

Seine Mutter hat es sonderbar gefunden, daß Du von dem Doktor aus nicht direkt zu uns zurückgekehrt bist, doch ich sagte ihr, nach langem, erstem Studium habest Du Dich vermathlich einer kleinen Erholung bedürftig gefunden!“

Sugo machte sich ernste Vorwürfe, bedachte er, wie er den nachsichtigsten aller Väter täusche; dann aber sagte er sich, daß er eben gerade als Mann von Ehre nicht anders habe handeln können und sein Vater selbst dies einsehen würde, wenn er Alles wüßte.

Schloß Rosenau war einer der altherwürdigsten, stattlichsten Herrensitze Englands, das Schloß selbst war zur Zeit Heinrich VIII. schon ein Kloster gewesen, wurde dann theilweise zerstört und kam in den Besitz der Familie Walbrove. Der größte Schmuck des alten Banes bestand jetzt in der prächtvollen Moienflur, wie man sie weit und breit im Untkreise nirgends fand; keine einzige Gattung Moien fehlte dort; an den Thürramen und Thürmchen überall rankten sie sich empor, die Fenstergeleise, das Mauerwerk, Alles war mit Moien der verschiedensten Arten überwuchert und überall duftete es nach dieser herrlichsten aller Blumen.

Das Schloß war ein großes, in gothischem Style erbautes Gebäude, mit hohen Giebeln, schlanken Erkeren und Thürmen, die Räume hoch, luftig und geräumig; sie waren mit der höchsten Eleganz ausgestattet, denn Graf Walbrove gehörte zu den angesehensten Chellenen des Reiches, war überdies ein lebenslustiger, gutmüthiger, rechtsicher und ehrenhafter Mann, der nur in Allem, was seine Familienreihe betraf, eine nahezu fanatische Strenge und Mittellosigkeit, einen fettern Grad von Stolz an den Tag legte, der nur von demjenigen seiner Gemahlin, der schönen Gräfin Lucie, noch übertrroffen wurde. Syrer Anschauung nach sollte das gesamte Unterwerk ihnen wohnlandselose Bohnmärgel, es war nur geschaffen worden; beide Eltern hätten ihre Kinder lieber tot als sich gesehen, als jemals zu gestatten, daß sie sich unter ihrem Stande vermählten.

Auslands (siehe: Näheres diese, wohl erst dann, verlautebren, wenn auch das gefällige Dunkel, daß jetzt so, sehr a-propos über den Verbleib des Friedrich's, Erbprinzen schwebt, sich aufstellen wird. —) —

Telegraphische Nachrichten.

München, 2. September. Das Entlassungsgeheiß des bayerischen Königs am italienischen Hofe ist vom Kreis-Regenten genehmigt worden.

Bombay, 2. September. Das Unterhaus hat die Bill betreffend den Betrieb von Kohlen und anderen Brennstoffen in britischer Stellung angenommen.

Bombay, 3. September. Der Provinzialrat hat heute früh nach Victoria gegeben, um die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

Bombay, 3. September. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Heronson, erklärte auf eine Anfrage, es sei im gegenwärtigen Augenblick nicht zweckmäßig, irgendwelche Ansicht über eine Mission des Generals Gernot in Bulgarien auszusprechen.

Königs (München), 3. September. Die Wanders fanden heute mit einer Arie von Truppen vor dem Kaiser ihren Abschied. Der Kaiser auf dem Thronsaal und den Kommandanten der Truppen in einer Ansprache seine Zufriedenheit zu erkennen und wie heute Abend abreißen.

Bombay, 3. September. Telegramm des „Reiterischen Bureau“ (Meldungen aus Kabul zu Folge hätte am 6. d. M. bei Kabul ein Aufstand in der Nähe von Jullifar zwischen russischen Soldaten und Soldaten aus Herat ein häßlicher Zusammenstoß stattgefunden.

Tages-Chronik.

Der „Reichsanzeiger“ bringt an der Spitze seines amtlichen Theiles folgende Mittheilung: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben nach an dem Folgen des Ausgleitens zu leiden und sind durch örtliche Schmerzen am Ellbogen und der Hüfte in der Nachtrage beeinträchtigt worden. Se. Majestät haben daher zu Allerhöchstem großen Bedauern die Reise nach Königsberg aufgeben müssen.“

Daß der Kaiser nicht ernstlicher gelitten, geht schon aus der Thatsache hervor, daß er sich gestern öfter an dem historischen Fenster gezeigt, regelmäßig hervorgeragene Persönlichkeit in so u. den nach Berlin zurückgekehrten Feldmarschall Graf Wolf empfangen und Ausfahrten gemacht hat. Im Volke wird man es zwar bebauern, daß der Kaiser nicht, was er so gern thut, den Wandern beiwohnen kann, im Uebrigen aber es nur mit Genehmigung begreifen, daß der Monarch sich größere Schonung aufzulegen. Man glaubt nämlich allgemein, daß die Anstrengung am Parabetage die eigentliche Ursache des Ausgleitens gewesen sei. Mit seiner Vertretung bei den Wandern in Dippelheim hat der Kaiser den Prinz-Regenten von Braunschweig betraut.

Der Kaiser empfing gestern, Sonntag Mittag den Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig, Höchstwunder der Kaiser bei den Wandern in Königsberg und Danzig vertritt und sich nach seiner Ankunft aus Braunschweig meldete. Später wurden auch der General-Major von Winterfeld, sowie der Füsagel-Adjutant Major v. Bülow.

Und in diese Folge alle Familien sollte Sugo Lord Cardale seine junge Frau, die Tochter des Tanzmeisters einflühren, ihr willige Aufnahme verschaffen.

Dreizehntes Kapitel.

Eine stolze Familie.

Die Gräfin von Walbrove sah allein in ihrem eleganten Boudoir, einem Gemache, so reich und tadellos ausgestattet, wie man es nur selten bei einzelnen, vom Glücke ganz besonders bevorzugten Menschen zu finden pflegt; die schweren Damastvorhänge fielen über leichtes, kostbares Spitzengemäwe herab, keine Blumenstücke fanden in den Fensterhaken, an den Wänden hingen in schweren goldenen Rahmen einzelne Bilder, jedes an sich ein vollendetes Meisterwerk; in einem von Blumen reich gezierten Erker stand eine Venus von Mios, in Marmor gemeißelt; Bücher in prächtvollen Einbänden lagen auf den Tischern umher, Nippischen, Vasen und Figuren standen da und dort auf Consolen und Eschalen und verließen dem Ganzen ein Gepräge von Gemüthlichkeit, das sonst gerade in Prunkgemächern so leicht vermischt wird.

Lucie Gräfin Walbrove lag in einem tadellosen Reizge auf einer Ottomane und spielte mit ihrem Schooßhunde; sie war eine statliche, schlank Brünnette, die in ihrer Jugend zu den schönsten Erscheinungen der Kräfteklasse gehört hatte und deren Juge sehr nach Spuren davon zeigte; ihr reiches, anmuthiges, dunkles Haar zerteilte ein feines Spigenhäubchen; auf silbernem Schreibe stand das Frühlingsbild neben ihr auf einem kleinen runden Tisch; die schlankte Hand an der mehrere schwere Ringe funkelten spielte lässig mit dem schweren schwarzen Raffelstiel; die Gedanken der Gräfin weilen aber nicht bei dem Frühlingsbild, sondern beschäftigten sich mit dem einzigen Gegenstand, welcher ihr dauerndes Interesse zu wecken vermochte, mit ihrem Sohne Sugo Lord Cardale, dem einzigen Erben all' ihrer Reichthümer.

Die Thür ging langsam auf und ein junges Mädchen, hochgewachsen und dunkelhaarig, wie alle Cardales, trat in das Gemach. Lady Linda, die älteste Tochter der Gräfin, kam fast ängstlich näher; man schaute sich allgemein, die Mäde der hübschen Frau zu fassen.

„Bist Du, die Linda? Ich wollte eben um Dich sprechen!“ Die junge Dame beugte sich nieder und küßte ehrfurchtsvoll die Hand der Mutter.

„Guten Morgen, liebe Mama, wie geht es Sugo?“ auf den Vater weisend, der sich beugte in den Schooß der Gräfin eingeknistet hatte. (Fortsetzung folgt.)

der Graf Lehndorff, Graf Jindorf von Jindorfstein empfangen, welche sich ebenfalls zu den Mandanten nach Königberg begaben. Am Nachmittage unterzogen die Kaiser eine Spazierfahrt. Das Wieder dabei die Majestäten gemeinsam mit der Frau Prinzessin Wilhelmine und den Prinz-Regenten von Braunschweig um 5 Uhr im Kgl. Palais einnehmen. Das Befinden des Kaisers ist ganz vorzüglich.

Ueber das Befinden des Kronprinzen hat Dr. Madenzie dem Londoner Korrespondenten des "Belg. Tagbl." gegenüber erklärt, er habe noch niemals seit Beginn der Behandlung den Hals besser und zufriedener gefunden als jetzt. Die ischthorische Hochlande über besten Einfluss auf die Gesundheit des Kronprinzen, dessen Stimme, wenigstens noch heiler, sehr laut und klar vernehmbar ist und auch durch längeren Gebrauch nicht schwach wird. Dies ist ein wichtiges und erfreuliches Symptom. Seine Stimme reicht jetzt eventuell für das Kommando bei den Truppen aus. Eine Disposition zum Varicellar-Katarrh ist auch jetzt viel weniger markirt, da Anfälle viel seltener vorkommen und kürzer dauern. Das erste Heilen ist, das jetzt seit einem Monat kein Anfall vorkam. Aus allen diesen Anzeichen schließt Madenzie, daß die Besserung eine konstante, und daß der Hals in betriebsfähigem Zustande ist. Von Mai bis Ende Juli war die Stimmlose Patienten gänzlich geschwunden, der Kronprinz konnte nur flüstern, seine Stimme war damals absolut flüchtig, während die Stimme heute, obgleich, wie gesagt heiler, doch laut vernehmbar ist. Thatsächlich erklärte Madenzie wiederholt, er habe den Hals des Kronprinzen noch niemals so befriedigend und zur konstanten, dauernden Genesung besser vorgehend gefunden, als heute. Die einzige mögliche Erklärung wäre chronischer Varicellar-Katarrh; sonst ist absolut nichts zu befürchten. Eine bösartige Wucherung ist heute eben so wenig vorhanden, wie zur Zeit Virchow's Untersuchung, und auch keine Verletzung einiger Konsequenzen solcher Wucherung. Madenzie erhielt diese Tage ein Schreiben Seltschurys, worin derselbe meldet, daß die Königin aus Anerkennung seiner bemerkenswerten Geschäftlichkeit in der Behandlung der Krankheit des Kronprinzen den Dr. Madenzie in den Ritterstand erhoben habe. Der Kronprinz verweilt bei der Königin von England durch der Durchreise in Balmoral, und die Königin äußerte sich hoch erfreut über die laute Stimme des Kronprinzen.

Bei der bevorstehenden Durchfahrt des Kronprinzen durch München (derselbe reist im strengen Incognito als Graf Ringen), wird Professor Birchow, der in Eggen (Oberbayern) weilt, zur Begrüßung einfinden.

Die zuerst vom "Memorial diplomatique" verbreitete Nachricht, wonach Prinz Alexander von Battenberg wieder in die deutsche Armee eintreten und in dieser Angelegenheit eine Abreise haben werde, wird vom "Mém. Courrier" demontirt.

Dem "Völkencourier" wird berichtet, daß auf den Kaiser von Rußland doch ein Attentat gemacht worden sei, und zwar soll eine Kugelflug den Zaren am Arme getroffen und ihn leicht verletzt haben. Unter allem Vorbehalt bemerkt das Blatt noch, daß diese Version, die in der russischen diplomatischen Functionären umfließ mitgetheilt sei.

Eine pilante Aeußerung des Fürsten Bismarck wird der "B. A. Ztg." mitgetheilt. Als der Kanzler erfuhr, der Sultan habe gegen die ständige Aufnahme seiner Person als Caricatur in der Wiener Witzblätter protestirt, meinte er lachend: "So, jetzt bin ich allein ihren Witz ausgeübt — bis nun hatten wir uns wenigstens in die Arbeit getheilt, der Sultan tritt zurück, nun bin ich neugierig, ob ich das Alles werde befechten können!"

Eine wunderbare Naturerscheinung wurde am Abend des Sonntagens gegen 6 1/2 Uhr in Berlin und in den Vororten an der Potsdamer Bahn beobachtet. Als die Sonne sich ihrem Untergange näherte, farbte sich der Himmel gleichsam zunächst mit einem bläulichen Strahlen über den ganzen westlichen Horizont. Immer mehr wichen die Wolken vor einander, von Minute zu Minute wurde das Abendrot intensiver und schließlich glück der ganze Westen einem großen Feuerstrahl, der in dunkelrother, blauer und violetter Färbung warrte. Als diese wunderbare Himmelserscheinung immer weiter sich ausbreitete und schließlich auch das obere Himmelsgewölbe, von dem eben noch der Regen herabgefallen war, erfüllte, da flog im Osten ein Regenbogen auf von so wunderbarem Farbenreize, wie er nur selten gesehen wird. Deutlich konnte man die sieben Farben beobachten, das herabfallende Licht, das Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett bis zum nachfolgenden Regenbogen. Neben dem Hauptregenbogen, der in seinem ganzen Verlauf von einem Ende zum anderen sichtbar war, zeigte sich noch ein Nebenregenbogen in schwächeren Farben, und beide vereinten ihren wunderbaren Farbenreize mit dem des Himmels. Unter diesem Himmelsreize, nahm sich die ganze Landschaft aus, als sei auch sie mit Farbenreize überzogen, das Auge wurde, wohin es auch blickte, fast geblendet. Eine kleine Himmelswolke warde das wunderbare Schauspiel der Natur, das sich dem Auge außerhalb der Stadt einen unvergesslichen Eindruck hinterließ.

Die Verhaftung des Majors o. D. de Cuvry. Die Verhaftung des Herrn de Cuvry erfolgte auf Requisition der königl. General-Direktion, welcher Herr C. selbst über Defecte in seiner kollektiven Mitteilung gemacht hatte. Gleichzeitig hatte er einem Wechselgläubiger seines kaufmännischen Geschäftes Mitteilung gemacht, daß er als Kaufmann zahlungsunfähig sei. Als Kommissar der General-Direktion traf der Geh. Ober-Finanzrat Schmidt in Danzig ein, unter dessen Leitung die Revision der Kollekte sofort vorgenommen wurde. Bei dieser ist bis jetzt ein Selbsttrag von 29 000 M. ermittelt worden. Da die Anverwandten des Herrn C. sich bereit erklärt haben, diesen Selbsttrag sofort zu bedeu, so werden die Vollstreckungs, welche ihre Gewinnlose Herrn C. zur Erhebung der Gewinne eingereicht hatten (es be-

findet sich darunter angeführt ein Gewinn von 50 000 M.), vorerst zurückgezogen. Der Herr C. hat sich einem gerichtlichen in erheblicher Verhaftung nach Danzig parlamentarischer Protestation des Reichstages, welche derselbe für Cuvry eine Kaution gestellt haben soll. Cuvry soll vor seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch gemacht, an der Ausführung derselben aber durch Besorgen des Hofrats verhindert worden sein.

Die Verhaftung eines Diakons, der gegenwärtig an dem mit den von Bodelschwingh'schen Anstalten in Bielefeld verbundenen Bruderhaus seine Pfrunde macht, erregt dort großes Aufsehen. Derselbe ist verdächtig, bei den letzten beiden Feuersbrünsten, von denen die von Bodelschwingh'schen Anstalten für Epileptische heimgelacht wurden, die Brände angelegt zu haben. Wie es heißt, ist der Mann vor seinem Eintritt in das Diakonienhaus schon wegen Diebstahls bestraft, auch schon einmal wegen Brandstiftung längere Zeit in Untersuchungshaft gewesen.

An Blutergießung gestorben. Graf S. von Kageneck, Mitglied der I. badien. Kammer und früher Vertreter des V. badien. Reichstages für den Reichstag, ist in Folge einer durch eine Hüftoperation entstandenen Blutergießung am Mittag des 2. September auf seinem Stammguth Buzingen verstorben.

Ueber das Befinden der Herzogin Thyra von Cumberland verlauten sehr günstige Mittheilungen. Die Herzogin interessirt sich bereits für viele Dinge der Außenwelt, denen gegenüber sie sich bei Beginn ihrer Krankheit ganz apathisch gezeigt hatte. Sie liebt Reizung, malt, promentirt mit Vorliebe und bekennt die liebhafteste Theilnahme für ihre Familie, namentlich für ihren Gemahl und ihre Kinder. Ihren jüngst wiederholt ausgesprochenen Wunsch, mit ihrer Familie zusammenzukommen, konnte aber Professor Dr. Ledeborff aus Rücksichten auf den Gesundheitszustand der Herzogin noch nicht genehmigen. Wie bekannt, sieht die Herzogin im Beginn Oktober d. J. ihrer Entbindung entgegen. Die Herzogin ist sich ihres Zustandes vollkommen bewußt und legt sich selbst die größte Schonung auf. Die Niederkunft wird die Herzogin im Penzinger Schloß abwarten, wofür sie wir bereits gemeldet haben, zu diesem Zwecke alle Vorbereitungen getroffen worden sind. Die Ueberführung der Herzogin aus der Heilanstalt des Professors Dr. Ledeborff in Böbling nach dem herzoglichen Schloß in Penzing ist bereits erfolgt.

Alernals hört man von großen Feuersbrünsten, denen theilweise auch Menschenleben zum Opfer fielen. In Großbardorf (Thüringen), wo 10 Gehöfte niederbrannten und selbst die Kirche bedroht war, fanden eine Frau und ein Kind den Tod in den Flammen, während mehrere Feuergeheilte verhandelt wurden. In Jönköping bei Zwenau o. N. brannten 72 Gebäude ab: zwei Frauen kamen um und wahrscheinlich auch mehrere Kinder, die noch nicht unterirdisch werden konnten, verunglückte in Folge mehrerer Wohnhäuser und Speicher, wobei einen Scheit von einem der stündlichen Ströme. In Saganen i. E. wurde, wie noch bemerkt sein mag, der Dachstuhl der Infanterie-Kaserne durch Feuer zerstört. In Rairo endlich entzündete im "Café Capotini" Feuer, welches mit solcher Entschiedenheit um sich griff und das Säulengewölbe, in dem das Café lag, einäscherte.

Großer Betrag. An der Petersburger Staatsbank wurde ein großer Betrag verliert. Bei der Ausräumung eines Lottes des inneren Ansehens, auf welches bei der letzten Ziehung der Hauptpreise von 100,000 Rubeln gefallen war, konstatirte die Bank, daß sie diesen Treffer der einzigen Lagen auf ein falsches Loos ausgedeutet hatte. Die Bank bezahlte nun die Summe von 100,000 Rubeln zum zweiten Mal und zeigte den Fall der Polizei an, welche jetzt eifrig nach dem Verlierer jagdet.

Eine furchtbare Feuersbrunst hat in der Nacht zum 1. September die Stadt Zittau heimgesucht. Das Feuer ist ausbrechend in einem Hofgebäude des Zittauer Conrad'schen Grundstücks ausgebrochen und hatte in wenigen Minuten die Hofeinfahrt und sämtliche Hofgebäude ergriffen und in ein Flammenmeer verwandelt. Bald griffen die Flammen auch die umher der Fächerbelegene Hofeinfahrt des Herrn Lehmanns an und zogen zu den beiden Speichern über die eine Kirchenstraße hinüber. Alle energischen Bemühungen der Feuerwehr konnten es nicht verhindern, daß auch das große Conradsche Wohnhaus und, nachdem erst die drei unterirdischen Speicher in Flammen aufgegangen waren, auch das unterirdische Haus mit den kolossal an Waarenvorräthen des Fürsten Herz Radolger'schen Bekleidungs im Raub des Feuers wurden. Nun kam es, die arg bedrückte Bürgerwelt zu schätzen. Bald aber hatten die Flammen das Dach der Kapell abgeerbt, und nun war auch die Bürgerwelt selbst nicht mehr zu retten; nur der höher als die übrigen Theile des Gebäudes erbaute prächtige große Saal mit der künstlerisch angelegten Bühne blieb vor der Verhörung bewahrt. Mächtige Feuerzungen wurden vom Winde und der furchtbaren Gluth über die Straßen getragen. Ein solches Feuer hatte an zwei Stellen den Thurm der thüringischen Kirche ergriffen — da rohte im letzten unterirdischen Augenblicke dem Gottesdienste noch ein müthiger Ketter. Mit bewundernswürdiger Unerschrockenheit und männlicher Energie bewachte Herr Maxmilian Weber von geschäftlichen Vorkäufen aus die Wohnung dieses unglücklichen Brandes. Der "Zitt. Bl." zufolge ist gegen eine halbe Million Mark an Werth vermisst. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch sind viele Verwundungen, einige sehr schlimmer Natur, vorgekommen. Die Polizeibeamten haben mehr oder minder verbrannte Hände, was von ihrem wahren Eingreifen zeugt.

Das Pasteur'sche Heilverfahren hat sich, wie aus London berichtet wird, an der Mehrzahl der englischen Patienten, welche sich der Impfung bei dem berühmten Chemiker in Paris unterzogen, nicht bewährt. Gestern starb wieder einer seiner Patienten, ein vierjähriger Knabe, Namens Rutkum aus Lancaster, welcher am 18. Juli von einem tollen Hunde gebissen und sofort zu Pasteur geschickt worden war, an der tödtlichen Krankheit.

Dreifacher Mord und Selbstmord. Am Sonntag hat in Züllichau ein dreifacher Mord und Selbstmord stattgefunden. Nach einem Verdict der "B. O. Z." hat ein Gerichtsdiener und Gefangenendiarier, welcher erst seit einigen Tagen von Prenzlau nach Züllichau verlegt worden war, seine Frau und seine beiden Kinder durch Revolvergeschüsse getödtet und da-

rauf sich selbst eine Kugel durch den Kopf geschossen. Der Mann lebte noch, als man an den Ort des Verbrechens kam; er wurde ins Hospital gebracht, aber zu seiner Wiederbelebung ist wenig Hoffnung. Die Wunde der furchtbaren That ist ebenfalls eine am Tage vorher stattgefundene gerichtliche Beweisaufnahme, bei welcher Gegenstände gefunden sind, welche aber deren verthätigen Verthät das Gewerbe nicht unterstützen konnte.

Erdböher und kritische Tage. Rudolf Feil stellt als die nächster kritische Tage in Rücksicht den 17. September, den 2. und 16. Oktober; besonders am letztgenannten Tage soll es nach der Prophegung dieses Gelehrten zu starken Erderchütterungen kommen.

Ueber den Erfolg des Schanajes durch den Kaiser wird der künftigen Zeitung aus Seeboden in der Allmair berichtet. Interessante Mittheilungen giebt ein Ortsbesitzer in der Nähe von hier über Einführung des Schanajes bei den Centenarbeiten seiner Leute, unter denen mehrere starke Vererber des Alkohol's sind. Durch wurden die Mägen, welche die Ebene regelmäßig dreimal täglich aus Feld räumen, von den mit Mägen beschäftigten Arbeitern mit löblichen Worten empfangen. Da hieß es z. B.: "Wenst dait' Däg' in' die Welt krieg, wart woll' mit' Galt' (Sonne) nicht mehr bößern können!" "Weil' wählern die Mägen den Kasse nicht mit, bald hat sich schon die Lage geändert, denn einen Erfolg folgte der andere und jetzt trinken alle gern den Kasse!"

Durchschnittsgeschwindigkeit von Dampfern zwischen Europa und den vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach Angaben, welche wir der "Deutschen Verkehrszeitung" entnehmen, haben die Schiffe auf den nachgezählten Routen folgende Durchschnittszahl an Seemeilen in der Stunde zurückgelegt:

Frankrich-Transatlantische Linie	16,18 Meilen
Norddeutscher Lloyd	16,10 "
Cunard	15,72 "
National (Dampfer America)	15,70 "
Albion Star	14,15 "
Union	14,10 "
Hamburg-America	13,60 "
Swan	13,25 "
Red Star	12,30 "
Andros	12,04 "
American	11,00 "

In der Durchschnittsberechnung ist bei der Cunardlinie der langsame Dampfer "Vothna" mit eingeschlossen, wodurch das Ergebnis erheblich ungenügender ausfällt. Ohne Berücksichtigung des Schiffes würde der Durchschnitt für die genannte Linie auf 16,30 Seemeilen für die Stunde zu stehen kommen.

Tagkalender

Die k. k. Reichs-Bibliothek ist bis auf Weiteres täglich geöffnet von 9 bis 1 Uhr.
Das Ansehen der Bücher und die Aufnahme derselben findet in den letzten 2 Dienstunden statt.
Königl. akademisches Museum, Pergament-, Münz- und Gemäldesammlung, Antiquarische Bibliothek, k. k. Reichs-Bibliothek, u. Alterthumsabtheilung unregelmäßig geöffnet Dienstag Domestica u. Sonntag Ost. Gemälde (im neuen Parkgebäude) 1. Etage, Rechtsabtheilung 1. Etage, von 9-11 und 1-3 Uhr. (Schloßgasse) Montag, Mittwoch und Sonnabend.
Königl. akademische Bibliothek, Antiquarische, Rechtsabtheilung, Antiquarische Bibliothek, k. k. Reichs-Bibliothek, u. Alterthumsabtheilung unregelmäßig geöffnet Dienstag Domestica u. Sonntag Ost. Gemälde (im neuen Parkgebäude) 1. Etage, von 9-11 und 1-3 Uhr. (Schloßgasse) Montag, Mittwoch und Sonnabend.
Königl. akademische Bibliothek, Antiquarische, Rechtsabtheilung, Antiquarische Bibliothek, k. k. Reichs-Bibliothek, u. Alterthumsabtheilung unregelmäßig geöffnet Dienstag Domestica u. Sonntag Ost. Gemälde (im neuen Parkgebäude) 1. Etage, von 9-11 und 1-3 Uhr. (Schloßgasse) Montag, Mittwoch und Sonnabend.
Königl. akademische Bibliothek, Antiquarische, Rechtsabtheilung, Antiquarische Bibliothek, k. k. Reichs-Bibliothek, u. Alterthumsabtheilung unregelmäßig geöffnet Dienstag Domestica u. Sonntag Ost. Gemälde (im neuen Parkgebäude) 1. Etage, von 9-11 und 1-3 Uhr. (Schloßgasse) Montag, Mittwoch und Sonnabend.

Wohlthätigkeit.

5 Mark für die Armen find dem Sidel der D. Omkirch entnommen. Herzlichen Dank dem freundlichen Geber.
H. Alberg.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Danzigs Halle.

Nach	Abgang	Nach	Ankunft
Danzig	7.19	Halle	7.59
Danzig	10.50	Halle	11.31
Danzig	1.24	Halle	2.06
Danzig	4.59	Halle	5.41
Danzig	8.30	Halle	9.12
Danzig	12.05	Halle	12.47
Danzig	1.58	Halle	2.39
Danzig	5.40	Halle	6.21
Danzig	9.15	Halle	9.56
Danzig	12.50	Halle	1.31
Danzig	1.40	Halle	2.21
Danzig	5.10	Halle	5.51
Danzig	8.45	Halle	9.26
Danzig	12.20	Halle	1.01
Danzig	1.55	Halle	2.36
Danzig	5.25	Halle	6.06
Danzig	9.00	Halle	9.41
Danzig	12.35	Halle	1.16
Danzig	1.10	Halle	1.51
Danzig	4.45	Halle	5.26
Danzig	8.20	Halle	9.01
Danzig	11.55	Halle	12.36
Danzig	1.30	Halle	2.11
Danzig	5.05	Halle	5.46
Danzig	8.40	Halle	9.21
Danzig	12.15	Halle	1.00
Danzig	1.45	Halle	2.26
Danzig	5.20	Halle	6.01
Danzig	8.55	Halle	9.36
Danzig	12.30	Halle	1.05

Abgang und Ankunft der Privat-Verkehrs-Eisenbahn Halle.

Nach	Abgang	Nach	Ankunft
Halle	5.45	Halle	7.50
Halle	8.00	Halle	10.05

Meteorolog. Bericht des Halle'schen Tageblattes.

Dat.	St.	Barom. red. 0° mm	Thermometer nach Celsius Reaum.	Feuchtigkeit Luft %	Wind	Wetter
4/9	2 Uhr	749.0	+17.9	17.5	62	SW. zml. heiter
5/9	8 Uhr	745.5	+17.5	14.0	80	SW. wolkig
5/9	17 Uhr	744.5	+16.3	13.0	80	SW. bedeckt

